

DIE HEIMAT

Blätter für tirolische Heimatkunde

Herausgeber: Dr. Franz Innerhofer, Museumsdirektor, Meran.

Heft Nr. 8. Meran, 15. November. Jahrgang 1913/14.

Bezugspreis (jährlich 12 Hefte) für Österreich-Ungarn 4.80 K
samt Zustellung.

königs Theodorich vom 31. März 518. Zum Schlusse zählt er noch die Schreib-, Hof-, Flur- und Waldnamen dieses Gebietes auf und bringt einige Proben von zimbrischen Inschriften und Sprichwörtern zum Abdruck. Das Buch ist mit 2 Karten und 20 Ansichten sowie mit dem Porträt des Verfassers versehen. Die Verlagsfirma hat für eine schöne Ausstattung auf holzreinem Papier gesorgt. Auf jedem Fall hat sich der Autor ein großes Verdienst erworben, daß er dieses bisher so wenig begangene Revier weiteren Kreisen bekannt gemacht und das deutsche Volksbewußtsein in dieser abgelegenen Bergwelt zu Neben nutzt durch zahlreichen Besuch deutscher Stammmesgenossen. Möchte daher der Wunsch des Verfassers in Erfüllung gehen, welchen er in seiner Vorrede ausspricht, nämlich daß das Buch ein verlässlicher Freudenträger durch diese Gebiete sei, ein Freund aller Volksstände, der Gelehrten wie der Laien werde und zur weiten Forschung der deutschen Vergangenheit in Italienschi Tiroi beitragen möge. Dr. Franz Innerhofer. Ein schon lange sehnlichst erwartetes Fachwerk hat endlich das Licht der Öffentlichkeit erblickt; es trägt den Titel: "Die Mineralien Tiros einschließlich Vorarlbergs und der hohen Tauern" von Naturhistoriker Georg Casser in Bozen. Ein Prachtwerk im vollen Sinne des Wortes, sowohl was seinen inneren Wert wie auch die Ausstattung vorseite der Verlagsfirma betrifft. Eine Riesenarbeit hat der Autor geleistet und dazu fast 20 Jahre seines Lebens verwendet, um etwas Vollkommenes zu bieten. Das ist ihm auch gelungen und jeder Fachmann wird ihm ohne Rückhalt sein volles Lob zollen, denn jeder wird mit Beirichtigung im Nu das finden, worüber er Aufschluß wünscht, indem die Mineralien in alphabatischer Ordnung und nicht nach irgend einem bekannten System aufgezählt sind. Erst jetzt ist man in stande, zu ermessen, welchen Reichtum an Mineralien das kleine Land Tirol besitzt. Außerdem ist dem Werke eine Karte von Tirol und Vorarlberg beigegeben, welche in 24 Bergreviere eingeteilt ist, um das Aufsuchen der Fundstellen, von denen nahezu 4000 angegeben sind, zu erleichtern. Es ist daher zu erwarten, daß nicht bloß jeder Mineralog vom Fach mit Eifer nach diesem Nachschlagebuch eifgreifen, sondern auch jede Lehranstalt im Lande sich dasselbe zu eignen machen wird. Dr. Franz Innerhofer.

Druckfehler-Berichtigungen.

Im Heft 6, Seite 122, Zeile 23 von oben soll es heißen: "Oblei"
statt Abiei.
Im Heft 6, Seite 135, Zeile 18 von oben soll es heißen: "Eine Be-
siedlung der Vor-La-Tene-Zeit" statt Besiedlung vor der La-Tene-Zeit.

**Das nächste Heft erscheint als Sonderheft: Auf-
zeichnungen eines Stadtschreibers von Bruneck 1723—1741.**

**Aufzeichnungen eines Stadtschreibers von Bruneck,
1723—1741.**

Von P. Tschurschenthaler.

Das Stadtarchiv von Bruneck verwahrt ein Manuskript in Heftform mit der Aufschrift „Merkwürdigkeiten von Bruneck vom Jahre 1723—1743“. Hinter diesem Titel, der von späterer Hand stammt¹⁾, birgt sich der beschiedene und doch bemerkenswerte Anfang zu einer Stadtdoktrin, als welche die Aufzeichnungen wohl auch gedacht waren. So beschäftigen sie sich auch mit Ereignissen völlig örtlicher Natur, und doch sind sie nicht ohne Reiz und fangen gleichsam wie in einem Spiegel das Leben einer kleinen Landstadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf mit seiner freundlichen Ruhe und patriarchalischen Schwerfälligkeit, nicht selten jedoch unterbrochen von ferneren oder näheren Kriegsläufen oder von Elementareignissen.

Schreiber dieser „Merkwürdigkeiten“ ist Johann Joseph v. Tschurschenthaler, der Abkömmling eines Geschlechtes, welches in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Bruneck auftaucht und über 100 Jahre das Amt eines Rats- und Stadtschreibers dort bekleidete. Auch Johann Josef v. Tschurschenthaler hatte dieses Amt inne, und lange Jahre hindurch begleiteten wir seiner feinen, zierlichen Schrift in Ratsprotokollen der Stadt. Er war der Sohn des Mathäus

¹⁾ Dieser Titel rißt von Johann Josef Tinkhauser, dem Verfasser einer Stadtdoktrin von Bruneck her, welcher auch diese „Merkwürdigkeiten“ fortgesetzt hat vom Jahre 1822—1823. Die letzte Eintragung aus dem Jahre 1834 stammt vom damaligen Bürgermeister Michael Kirchberger.

v. Tschusi und der Sabina geb. Leitner und wurde am 21. April 1665 in Bruneck geboren. Ueber seine Lebensschicksale ist uns nichts bekannt geworden, nur wissen wir, daß er mit Anna Maria geb. Steiger verheiratet war und daß dieser Ehe zehn Kinder entsprossen.²⁾ In den Pfarrbüchern wird Tschusi als Archigrammaticus betitelt, er muß demnach ein gebildeter Mann gewesen sein, der seine Studien hinter sich hatte, und schon darin offenbart sich, daß die Stelle eines Stadtschreibers eine nicht unwichtige war für eine Stadt, die auf ihre Selbstverwaltung etwas hieß. Johann Josef v. Tschusi bekleidete dieses Amt seit 1690 und starb höchstebig eines plötzlichen Todes am 2. Oktober 1744; er wurde in Bruneck begraben, wo gegenwärtig noch ein Grabstein an ihn erinnert.³⁾ Seine Frau überlebte ihn um einige Jahre und starb, 85 Jahre alt, am 27. August 1750.

Unser Chronist muß ein freundlicher, liebenswürdiger Mann gewesen sein; aus seinen Zellen tritt uns das Bild einer Person entgegen von ehrenhaft bürgerlichem Wesen, etwas steif und feierlich, im übrigen ein gutmütig alter Herr, der sich völlig eins fühlte mit der kleinen, schönen Welt seiner Geburtsstätte.

Es ist nichts Weiterschüttendes, was uns der Chronist berichtet, der Blick des Schreibers drang nicht ins Weite, Große. Manchmal ist es sogar, als ob er sich in kleinen Wunderlichkeiten, wie in einem Gestrüpp verfangen hätte. Aber überall dringt ein so treuerherziges, bedächtiges Wesen hindurch, daß man daran seine Freude haben kann. Was

²⁾ Diese Kinder sind: Franz Martin, geboren 15. Oktober 1690; Felix Josef, geboren 20. April 1691; Anna Maria, geboren 4. Februar 1693; Matthäus Baithasar, geboren 6. Januar 1695; Johann Abraham, geboren 12. Februar 1697; Maria Sabina, geboren 23. Mai 1702; Johann Sebastian, geboren 21. Januar 1704; Jakob, geboren 8. Juni 1706; Maria Elisabeth, geboren 31. Oktober 1707; Kaspar Joachim, geboren 6. Januar 1711. Der älteste Sohn Franz übernahm nach dem Vater das Amt eines Rats- und Stadtschreibers. 1798 erlief das Geschlecht der Herren v. Tschusi in Bruneck mit Franz von Tschusi, welcher der letzte Stadtschreiber dieses Namens war. Die Familie von Tschusi besaß in Bruneck auch ein Haus in der Stadtgasse, jetzt zum "Pfarrbäck" genannt. (Nr. 82.)

³⁾ Der Grabstein befindet sich an der Mauer des Widumgartens,

er berichtet, wird mit wahrhaftem Ernst aufgezeichnet, und manchmal, wenn man über hohe, langatmige Titel stolpert, von denen nicht ein Haarstrich erlassen wurde, so meint man, selbst die Reverenzen zu sehen, die der wackere Stadtschreiber vor diesen hohen Personen oft genug, aber nie genug für diese untertänigste Zeit, gemacht haben möchte. Wo es von Wert schien, soll der Chronist selbst zu Worte kommen.

Die Aufschriften beginnen mit dem Jahre 1723, dem Jahre, in welchem Bruneck durch einen heute noch unvergessenen Brand völlig verwüstet wurde. In der Tat beginnt der Schreiber auch mit der Schilderung dieses Unglücks, das ihm wohl die Feder in die Hand gedrückt haben möchte. Man glaubt auch in diesen Aufschriften ganz förmlich noch die innere Ergrifftheit des Augenzeugen zu spüren. Es werden wenig Einzelheiten berichtet, der Schreiber begnügt sich mit den Umrissen im großen und ganzen, und doch ist es, als ob man noch etwas von der verheerenden Feuersbrunst mit erlebt hätte.

Doch lassen wir den Chronist selbst zu Wort kommen, welcher also beginnt:

"In dem Jahre nach der gnadenreichen Geburt Christi anno 1723 den 11. April am anderten Sonntag nach Ostern, ab alljährigen Pfarrkirchenweihfest, da sonst alles gar fröhlich zuehelte, hadt die Göttliche Gerechtigkeit gehelingen Es aller Betribnis würdig Schauspiel angeordnet. Es Khambe nemlich Umb Mittagszeit zwischen 11 und 12 Uhr in dem sogenannnden Oberdorff bey Herrn Gregor Mittermayr des Rath's ganz unverhofft ein Feyr auf, welches vermittelst des starkgespannen Obergänderwirts so grausamb umb sich geflossen, daß die ganze Stadt, ohne Etwas Erwähren zu kühnen, gar Bald in vollen Flammen gestanden und Bis auf etlich wenige Häuser jämmerlich in Asche gelöst, zu gleichsam wögen der allzugroß Hitz, daß die gemayr sich selbst außeinander geschossen haben, zu Einem Steinhaufen worden ist. Dieses Unglück hat auch die Gotts-heiser bey St. Khatarinä auf dem Rain und die St. Nicolaus oder sogenannte Neykirchen Betroffen, die Erstere ist nöbst den mit Kupfer gedeckten Thurn samet dem gelaitth völlig zugrund gebrunnen. Letztere aber nur das Rhümp und Thurm Thach abgebrunnen, Solliches Unglück ist

geschochen unter Regierung des hochwürdigsten hochgeborenen Fürsten und Herren Kasper Ignaz des H. Röm. Reichs Fürsten und Bischoff zu Brixen Grafen Khönigl.¹⁾ Hier müssen wir den Chronisten ergänzen. Wir wissen auch aus anderen Quellen, daß die Stadt durch dieses Brandunglück fast an den Rand des Unterganges kam. Gregori Mittermayr, in dessen Haus der Brand auskam, war Ratsherr und Bürger, dazu Metzger und Wirt, und bewohnte im Oberdorf das heutige Kollerhaus Nr. 27. Die Häuserreihe vom Mittermayr'schen Haus bis zum obersten Stadttor brannte vollständig nieder, ebenso die ganze Stadt innerhalb der Stadtmauer samt der Katharinenkirche von Rain und dem Turm der Neukirche, jetzt Klosterkirche. Nur der Ansitz Sternbach, die Häuser von Mittermayr gegen die Pfarrkirche, dann die bergseitige Häuserreihe der Oberstadt nebst den entlegenen Häusern in Außertagen blieben bestehen.

Rasch wurde eine Hilfsaktion eingeleitet, von der uns der Chronist im Jahre 1724 Genaueres zu erzählen weiß. Es wurden in allen Städten Tirols, in den Dekanate und Pfarrämtern gesammelt und eine Summe von 1300 fl. 1 kr. nebst 275 Star Getreide war das Erträgnis. Die Landschaft selbst hatte 1200 fl. gezeichnet, welche nach Steuergeldern auf die einzelnen Häuser verteilt wurden. Vom übrigen Sammelfeld wurde die Hälfte für die Pfarrkirche verwendet, ein weiterer Teil für das Spital, das übrige Geld und das Getreide wurden unter der Bürgerschaft verteilt. Der Stadt selbst erwuchsen nun große Auslagen. Sie mußte für Neuerstellung sämtlicher Brücken sorgen, ebenso für den Aufbau des Rathauses, welches damals noch mittin in der Stadtgasse (heute Haus des Kaufmanns Harasser) lag, für das Schulhaus und Deckung des Pulverturms an der Rienz aufkommen. Zudem hatte sie auch ein neues Geläute am Rainturm zu beschaffen, welches ihr laut noch erhalten Rechnung²⁾ auf 550 fl. 26½ kr. zu stehen kam und von Josef Graßmayr in Brixen gegossen wurde.

Die Summe der Stadtaufgaben für Neuerstellung der Rainkirche, des Turmes der Neukirche und des Schulhauses betrug 7660 fl. 26 kr., für die damalige Zeit eine große Schuldienlast für eine kleine Stadtgemeinde. Die Gestalt des heutigen Rainturnes mit dem hohen Kuppeldach stammt aus dieser Zeit. Interessant ist eine Rechnungspost für Anstreichen des Turnes der Neukirche. Dazu wurden verwendet: 129 Pf. bayrisch Leinöl, 129 Pf. Braumot, 2½ Pf. Bleiweiß, 4 Pf. Rotmennig, 1 Pf. Umbra, 13 Pf. Silberlot, zusammen samt "Pensel und Geschirr" 4 fl. 22 kr. Die Altäre in der Rainkirche wurden von der freiherrlichen Familie der Wenzl-Sternbach hergestellt und so, wie Tschusy meldet, "die Rainkirche wieder in schön und zierlichen Stand gebracht worden."

Nach dem Brande verkaufte der Bischof sein Amtsgebäude oder eigentlich die Brandstätte des Amtsgerichtshauses an Johann Kirchberger. Dieser errichtete dort eine Brauerei, welche gegenwärtig noch im Besitze von Nachkommen dieser Familie ist. Gregori Mittermayr, der unglückliche Ratsherr und Bürger, der auch im Jahre 1713 das Amt eines Bürgermeisters bekleidete, wanderte für einige Zeit in den Schloßturm, welcher als Bürgerrarest diente, und wurde dort längere Zeit in Verwahr gehalten.

Der große Brand brachte der Stadt noch ein Nachspiel in Form eines langandauernden Prozesses. Hiervon berichtet uns der Chronist eingehend. Am 19. Januar 1725 war nämlich Josef Ignaz von Gall, durch 39 Jahre Pfarrherr in Taufers, gestorben. Dieser bedachte nun die geschädigten Einwohner der Stadt Bruneck sowie die niedergebrannten Gotteshäuser mit je einem Drittel seines Vermögens. Das restliche Drittel sollte sein Bruder Adam Balthasar v. Gall und seine Schwester, die Frau des Stadtrichters Josef Ludwig von Klebelberg³⁾ in Bruneck erben. Adam Balthasar v. Gall ließ dieses Testament bei der Ab-

¹⁾ Diese Rechnung ist vollständig aufgeführt in Tinkhausers Stadtdchronik, welche sich im Besitz des Stadtmuseums Bruneck findet; eine fleißige Arbeit, welche öfters auch für diese Zeilen herangezogen wurde.

²⁾ In der Familie des Herrn von Klebelberg zu Thurnburg verblieb das Amt der Stadtrichter vom Jahre 1703 bis zur Auflösung des Fürstentums Briven im Jahre 1803 in folgender Reihenfolge: Josef Ludwig, Klebelberg von 1703—1746, Josef Ingenuen von 1746—1790, Christof Alexander 1790—1803. (Zusammenstellung der Stadtrichter bei Tinkhauser.)

handlung unbestritten, erklärte es jedoch später für null und nichtig unter dem Vorwand, daß die Abhandlung zu voreilig durchgeführt worden sei. Der Prozeß, der nun entstand, zog sich bis zum Jahre 1729 hinaus. Nun erst gelang es einer eigenen Kommission in Sterzing, einen Vergleich herbeizuführen, nach welchem die Stadt und die Gotteshäuser von Bruneck je 4150 fl. aus dem Gall'schen Nachlaß erhalten sollten. Für die Stadt trat Herr Merl, Stadtrichter von Brixen, als Anwalt auf, ihm zur Seite stand Michel Florian Galbmayr, Bürger von Bruneck, und der vorgenannte Stadtrichter v. Klebelisberg, ein großherziger Mann, welcher sich nicht nehmen ließ, für die Stadt einzutreten, obwohl seine Frau als Schwester des Erblassers mit zu den Erihen zählte.

Damit endet der Bericht über diese Unglücksperiode der Stadt, an deren Folgen diese noch lange zu leiden hatte.

Aus dem Jahre 1726 weiß uns der Chronist von der Erbauung einer Kapelle zu Ehren des heil. Johannes von Nepomuk in der Pfarrkirche zu erzählen. Der Stifter und Erbauer dieser Kapelle war Johann Georg Wenzl, Freiherr v. Sternbach, der ein großer Verehrer dieses Heiligen gewesen sein muß. Als im Jahre 1729 die Heiligsprechung desselben mit einer solennen Oktav in der Pfarrkirche gefeiert wurde, bestritt er dafür beinahe die ganzen Kosten. Wir können uns nicht enthalten, hier den Schreiber selbst zu zitieren, weil dessen Schilderung auf eine Feierlichkeit von damals ein interessantes Licht wirft. Vorausgesicht sei noch, daß die ganze Feierlichkeit eine große Stadtprozession abschloß, „dabei Iro Gnaden Herr Peter Paul Mistäitter, Obristwachtmüster, mit einer Kompagnie Landmiliz und Herr Jos. Marcus Steeger, Landgerichtsschreiber von Michelsburg mit einer Kompagnie Scheibenschützen paradiert hat. Sowohl den Scheibenschützen als Militäerten haben Iro Gnaden Herr Baron Georg von Sternbach zu einer Ergötzlichkeit Wein und Brot geben lassen, auch diese Oktav täglich für die freudigen, anher gekommenen armen Leute aus seinem eigenen Getreide eine ziemliche Anzahl Brod aufzuteilen angeschafft. Nichtsweniger hat selber hochgedachte Herr Baron die übrigen erloffenen Unkosten sollerter Sollenteit mehrstenteils selbst auf-

gehalten und bestritten, welche sich auf eine namhafte Summe werden erstreckt haben. Die löbl. Pfarrkirchen hat nichts entgolten. Die löbl. Stadt hat allainig die Ge- mäh auf den 4 Stadttoren (so aninzo in der Neukirche hangend seind) nöbst den aufgestellten Cyperßämblen (Cypresenhäumchen), das Schießen und andere Kleinigkeiten beigeschaffen.“

Diese Cypresenhäumchen dürften wohl an den Stadttoren, die auch mit oben erwähnten Bildern geziert waren, aufgestellt gewesen sein. Daß diese Bäume vom Chronist besonders erwähnt werden, ist wohl ein Zeichen, daß sie für die damalige Zeit immerhin eine bemerkenswerte Neuheit waren.

Das Jahr 1726 brachte auch den Abschied des Pfarrherrn und Dekans Franz Christof Franzin von Zimberg weicher nach Mareit (Sterzing) übersiedelte. Die Stadt ließ den menschenfreundlichen Seelsorger, welcher ihr nach dem Brandunglück große Hilfe leistete, nicht scheiden, ohne ihm ein Geschenk zu überreichen. v. Tschusy bemerkt, daß ihn „zu einer Gegenwartlichkeit 2 silberne Leuchter vom höbl. Stadtrat verehrt worden.“ (Siehe Nachtrag Nr. 1.)

Der Nachfolger scheint ein energischer Mann gewesen zu sein, der nicht viel Spaß erduldete. Es war „Iro hochgräfliche Gnaden Herr Herr Anthony Felix Graf Troyer, Domherr zu Brixen“, wie der Chronist mit Respekt bemerkt. Dieser Pfarrherr kam aber mit dem Stadtrat gleich wegen der Schlüssel zum Pfarrarchiv, welche die Stadt aufbewahrte, in Streit. Iro hochgräfliche Gnaden berichtete sogar an das bischöfliche Konsistorium und verlangte Abhilfe einer solchen Ungehörigkeit. Aber der Stadtrat gab die Schlüssel nicht aus der Hand, sondern berichtete zurück, daß dies alter Brauch sei und schon mehrere Pfarrherren versucht hätten, ihm abzuschaffen, was auch vergebens gewesen sei. „Wobei es hernach auch also verbleiben ist“, schließt der Herr Stadtschreiber, welchen jedenfalls die Schlüsselanglegenheit auch in seiner Amtsstellung berührte.

1728 trat eine große Ueberschwemmung im Gebiete unter Brixen auf, welche die Landstraße zerstörte. Das

hatte zur Folge, daß der Zoll zu Klausen auf das Doppelte erhöht wurde, um die Reparaturkosten hereinzubringen. Die Brunecker hatten bisher die Freiheit genossen⁹⁾, 500 Vlnr Wein für ihren eigenen Gebrauch zollfrei durchführen zu können. Die brixnerische Hofkanzlei machte aber wenig Federlesen und hob die Zollfreiheit auf. Nun glaubten die Brunecker Bürger, das letzte Stündlein für ihre alte Freiheit sei gekommen, und man muß anerkennen, daß sie alles Erdenkliche in Bewegung setzten, um sie nach der Zeit der Zollerhöhung wieder aufleben zu lassen. Stadtrat und Bürgermeister haben eine gut motivierte Supplikation beim brixnerischen Hofrat eingereicht, der Chronist meldet aber nicht weiter, ob die Herren in Brixen Ohren hatten, um zu hören. Da aber von dieser Zollfreiheit von nun an tatsächlich in den Urkunden nicht mehr die Rede ist, dürfte sie den Gewaltstreich kaum überlebt haben.

Im Jahre 1730 wurde eine "goldreiche Fahne" für die Pfarrkirche angeschafft, welche ein förmliches Vermögen kostete, nämlich 746 fl. 32 kr. Die Pfarrkirche selbst trug für die Fahne keinen Heller bei, wie der Schreiber ausdrücklich bemerkt, sondern der ganze Geldbeitrag kam durch Guttaten zusammen; auch der Stadtrat spendierte 75 fl. Unter diesen Guttätern finden wir eine "Junkfrau Ursula Kröllin, kaiserl. Kammerreinmacherin zu Wien", am Hof Kaiser Karls VI. Sie zeichnete den höchsten Beitrag, nämlich 200 fl. Weiters weiß unser Stadtschreiber berichten, daß "von allhieriger Bürgerschaft in Particulas aber zu dieser gemelten Fahn kein Kreuzer Beisteuer eingefangen ist."

Der heilige Johannes von Nepomuk brachte es in der Verehrung bei den Bruneckern so weit, daß sich sogar im Jahre 1731 eine eigene Bruderschaft unter seinem Namen bildete. Natürlich war es wieder Johann Georg Freiherr v. Sternbach und seine hochfreiherrlichen Gnaden Herrn Herrn Bruder, die nicht nur diese Stiftung machten, sondern sie auch ordentlich mit Kapitalien fundierten. Wen-

will diese Verehrung wundernehmen, wenn man bedenkt, daß Bruneck von altersher durch Überschwemmung und Gewässer sehr häufig gefilitzt hat und noch 1703 ein dertartiges Anschwellen der Rienz sah, daß der ganze Platz bei den Kapuzinern unter Wasser stand.

Im gleichen Jahre 1731 wurde das hochgedeckte "Freyley Remichen v. Kallern", welche einige Monate bei gestrengem Herrn Adam Balthasar Gall, den wir schon aus dem großen Erbschaftsprozesse kennen, in Bruneck in Kost gewesen war, im Frauenkloster zu Bozen eingekleidet. Eine dankbare Kostfängerin hat die Stadt wohl nie gehabt, denn unser Chronist weiß von ihr zu berichten, daß sie ihr "geistliche Hochzeitskleid, welches von schönen, goldreichen Zeug gewesen ist", der Stadtpfarrkirche zum Geschenke mache. Es muß ein umfangreiches Kleid gewesen sein, denn es lange nicht nur für ein Messgewand und zwei Levitenröck, sondern auch für zwei Altarkissen und ein Antependium. Dazu hat Franz Andrä Freiherr v. Sternbach auch einen "neuen goldreichen Rauchmantel" verehrt, es war also eine geschenkreiche Zeit für unsere Pfarrkirche.

Am 18. Oktober 1731 starb der gestreng Herr Stefan Wenzl v. Kirchegg, hochfürstlicher Hofjunker und Schloßhauptmannschaftsverwalter in Bruneck. Dieser sprach den letzten Willen aus, in der freierlich Wenzl'schen Kapelle der Pfarrkirche begraben zu werden. Dies ließ die freiherlich Sternbachersche Linie der Wenzl nicht zu und so mußte sich der tote Stefan Wenzl begnügen, vor der Gruft seine letzte Ruhestätte zu finden, wo auch im Jahre 1738 sein Sohn Stefan, Landmilizhauptmann, begraben wurde⁷⁾.

Im Jahre 1732 berichtet der Chronist: "In der Balbenwochen ist sowohl unter die Pferd als Rindvieh ganz unverlöchens eine Sucht gekhumben, wodurch dem Vieh auf den Zungen große Schrundeln und blaue Platern aufgefahren seindt. Und wenn dieses Uehl bei einem Stück ungefehr 24 Stunden ohne beschehene Application eines

⁹⁾ Diese Freiheit stammt vom Jahre 1316 und wurde laut einer Urkunde im städtischen Archiv von Bischof Johann von Brixen verliehen.

⁷⁾ Diese Grabsätte, wie auch die Sternbach'sche Grufkapelle bestehen nicht mehr. Beim Umbau der Pfarrkirche im Jahre 1788 sind alle die Grabsäitten verschwunden leider auch viel ältere Grabsäitten, die schonungslos zerschlagen wurden.

Remediums überhand genommen hat, wäre ntmehr zu helfen.⁸⁾ Wir haben hier ein frühes Zeugnis vom Auftreten einer Viehseuche in Tirol. Als Abwehrmittel hat man nichts anderes zu tun gewußt, als Tag und Nacht an vielen Orten Feuer zu machen und mit Pöllern zu schießen, "da diese Sucht mehrist durch die Luft entstanden sein solle." Uebrigens ging die Seuche für das Pustertal ohne Schaden ab.

Dieses Jahr brachte der Stadt ein großes Ereignis. Nämlich der General der Kapuziner, P. Hartmann, ein geborener Brixner, kam auf Besuch des Klosters und blieb 3 Tage dort. Es hat ihm also jedenfalls im Klösterlein sehr gut gefallen. Während seines Aufenthaltes kam auch der lobl. Stadtrat, seine Reverenzen zu machen. Daß er dabei nicht mit leeren Händen kam, zeigt die Rechnungspost von 86 fl., welche dem Stadtrate aufgingen, um den hochwürd. General nebst dem lobl. Konvent „mit allen Notwendigkeiten zu versöchsen“.

Noch weniger in das Rad der Weltgeschichte als dieses Ereignis greift das weitere Geschehnis ein, von dem uns der Chronist ebenfalls vom Jahre 1732 berichtet. Es möge aber hier angeführt sein, weil es das Verhältnis zwischen Schloßhauptmann und Stadtrat um diese Zeit beleuchtet. Antoni v. Puel, Bürger der Stadt Bruneck, stellt beim Stadtrat das Ersuchen, ein Stück Gemeindegrund bei seinem Stadl am Plarrer einzäunen zu dürfen. Gegen die Bewilligung dieses Gesuches legte der Schloßhauptmann Anton Thadäus v. Vintler sein Veto ein, weil es nicht Sache des Stadtrates, sondern "eines gnädigsten Fürsten und Herrn Herr zu Brixen" sei. Gemeindegrund zu vergeben. Der Stadtrat belehrte ihn aber eines Besseren an den Beispielen in Zwingergärten, welche auch von der Gemeinde vergeben worden seien.⁹⁾ Der Schloßhauptmann hat daraufhin, nicht nur seinen Widerstand aufgegeben, sondern war bei Einzäunung in höchst eigener Person nebst

Stadtrat das Ersuchen, ein Stück Gemeindegrund zu vergeben. Gegen die Bewilligung dieses Gesuches legte der Schloßhauptmann Anton Thadäus v. Vintler sein Veto ein, weil es nicht Sache des Stadtrates, sondern "eines gnädigsten Fürsten und Herrn Herr zu Brixen" sei. Gemeindegrund zu vergeben. Der Stadtrat belehrte ihn aber eines Besseren an den Beispielen in Zwingergärten, welche auch von der Gemeinde vergeben worden seien.⁹⁾ Der Schloßhauptmann hat daraufhin, nicht nur seinen Widerstand aufgegeben, sondern war bei Einzäunung in höchst eigener Person nebst

⁸⁾ Nach Mitteilung des Herrn Oberförsterarztes Valsthöny dünfte es sich hier um Auftreten einer Milzbrandseuche handeln.
⁹⁾ Nach Auflösung des Zwingengrabens im Jahre 1560 wurde der gewonnene Grund an gewisse Stadthäuser zu Gartenzwecken vergeben. (Ratsprotokoll vom Jahre 1560.)

den zwei Ratsmitgliedern Peter Steger und Daniel Schwaighofer anwesend, so daß die Sache mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich gegangen sein mag. Uebrigens erhielt Herr Puel den Auftrag, "sambentliche Beschidthauken (Kehrichthauen) so von der laidigen Feuersbrunst bei dem Mission ummitz und sellen Orten ligent seien, auf seinen Unkosten abzuführen". Ein Beweis, daß die Stadt nach neunjähriger Tätigkeit sich noch nicht ganz vom Unglück im Jahre 1723 erholt hatte.

Nun beginnen aber die großen Geschichtsereignisse ihren Wellenschlag auch in das entfernte Bergstädtchen zu werfen. Vorderhand freilich berichtet der Chronist im Jahre 1733 nur, "daß hochfreiherrliche Gnaden Josef Andrä Freiherr v. Sternbach den Zugang zur Katharinakirche am Rain auf seine Kosten erweitern und pflastern ließ."¹⁰⁾

Aber nun kam die Kunde in die Stadt, daß französische und savoyardische Kriegsvölker unverhofft das Herzogtum Millano überfallen haben und sich schon den tirolischen Grenze nähern.¹¹⁾ Ist auch nöbst andern die hochfürstliche brixnerische Milliz, zu der auch Bruneck zählte, zu den Zuzug beordert worden. Und als selbe von hier abmarschiert ist, hat lobl. Stadtrat den alldaigen Militioten folgendes zu Zörung göben lassen:)

¹⁰⁾ Dieser Zugang ist jener, welcher noch heute von der Unterstadt aus zur Rankirche emporführt. Der Weg, welcher zwischen dem Goldschmiedhaus und dem heutigen Unterrainerhaus ebenfalls zur Rankirche führt, war damals noch nicht, sondern wurde erst im Jahre 1828 nach Abbruch der Stadtmauer an dieser Seite hergestellt. (Linthäuser.)

¹¹⁾ Im polnischen Erfolgskrieg (1733—35), König Ludwig V. von Frankreich war 1733 in Mailand eingebrochen und behauptete sich dort Quastalla (29. Juni und 19. September 1734). Der Krieg endete mit dem Wiener Frieden, 3. Oktober 1735.

¹²⁾ Während des polnischen Erfolgskrieges wurden die Tiroler Mannschaften öfters zu den Waffen gerufen und an die weischen Grenzen beordert. Zu einem würdlichen Waffengang scheint es an den Landesgrenzen nicht gekommen zu sein. Graf Königsegg zog sich jedoch nach ungünstig verlaufenem Feldzug nach Tirol zurück. (Egger, Geschichte Tirols II, S. 537 u. ff.) Die Tiroler Landstände beschwerten sich in dieser Zeit des öfteren über die unerträgliche Belastung des Landes durch Truppeneinheiten.

Herrn Leutnant v. Winkelhoven als Regal zweien Karporalen dem Hanes Leitner, Tambur dem Pfaffier	3 fl. — 2 fl. 16 — fl. 08 — fl. 34
23 Miliztöten je 1 fl. 8 dem Werber in Paradeis ¹²⁾	26 fl. 04 — fl. 34
	33 fl. 36

Die Stadt hat sich die Sache also was kosten lassen, denn die Mannschaft erhielt ihren täglichen Lohn vom Fürsten und Herren in Brixen.

Dieser Feldzug fand ein jähes Ende. Am 22. September erfolgte der Auszug und noch am gleichen Tage bekam das Brunecker Kriegsfählein in Niedervintl die Kontroordre, „daß die Miliz wiederum zuhause verbleiben möge“. Am nächsten Tage rückten die Milizionen in Bruneck wieder ein. Dafür traf nun bald darauf die Scheibenschützen das Los, sich kriegs bereit zu machen, derentwegen auch von däger Stadt Brunögg den 26. Oktober zu sollichen Zuzug beordert worden sein: Antoni Hilber, Bürger und Brixenmacher, Josef Obwöger, Bürger und Kupferschmid, Antoni Felix Gröbner, Bürger und Bortenmacher, Josef Mayr, Müller.“

Der Stadtrat vergönnte wieder jedem eine Zubuße von je 2 fl. Diese scheinen nun tatsächlich einen längeren Feldzug mitgemacht zu haben, denn sie kehrten erst wieder am 5. Februar 1734 in die Stadt zurück und haben „die täglich 30 kr. Solt von Iro hochfürstlichen Gnaden zu Brixen auch richtig empfangen“, wie der Chronist bemerken zu müssen glaubt. Leider ist nicht angegeben und läßt sich nirgends finden, wohin dieser Zug ging, und welche Schicksale die Scheibenschützen von Bruneck traf. So müssen wir uns zufrieden geben, alle wieder wohl behalten in ihrer friedensstilen Vaterstadt einrücken zu sehen, wo sie jedenfalls des mehreren zu erzählen hatten. (Siehe Nachtrag Nr. 2.)

Die Kriegswolken wollten vom Horizont der Stadt noch nicht verschwinden. Vom Jahre 1734 berichtet unser Stadtschreiber von großen Fouragierungen für die kaiserliche Armee in der Stadtgasse (Nr. 63).

liche Armee in der Lombardei, welche über Steiermark, Kärnten durch das Pustertal gegangen ist. Die Untertanen der Gerichte um Bruneck hatten die Verfrachtung des Proviantes von Bruneck bis Branzoll zu besorgen, „und zwar gegen richtige vorhinnein beschöhene pam Bezahlung von 36 kr. ob jedem Center netto Gewicht“. Die Oberaufsicht über diese militärische Zufuhr hatte Prinz v. Sachsen-Hilburghausen für die Strecke Klagenfurt bis Sacco, Außerdem stand General v. Suckow in Brixen zur Beaufsichtigung, während das Amt eines Marschkommissärs in Bruneck Hofkammerrat Johann Georg Freiherr von Sternbach versah. Dieser hat wieder im einzelnen die Verlieferung des Proviants dem Michael Florian Gaßmayr aufgetragen gegen ein Entgelt von 1 kr. für den Zentner. Im ganzen wurden 4690 Faß von der Stadt weg befördert. Das Geschäft der Fuhrleute muß damals geblüht haben, aber auch die Auflieger, welche 3 kr. für Auflegen eines Fasses erhielten, kamen zu einem ganz hübschen Sümmchen. Die Müller hatten 7000 Zentner Roggen und Weizen zu vernahmen erhielten für den Zentner 6 kr. und außerdem durften sie 3 Pfund für den Zentner an Abgang und Verstaubung einrechnen. Bei größerem Abgang wurde ihnen aber sehr genau auf die Finger geschaut.

Wir gewinnen hier ein ziemlich genaues Bild der damaligen Art des Etappewesens bei den häufigen Feldzügen.

Nicht nur das, auch über die Einquartierungweise vermag uns der Chronist genau aufzuklären. Denn als die kaiserliche Armee sich im Monat Juni 1735 von der Lombardei zurückziehen mußte, erschien ein Regiment Jung de Soffi Husaren sowie ein Regiment fürstlich lichtensteinischer Dragoner im Pustertal. Diese wurden auf folgende Weise verteilt:¹³⁾

¹³⁾ „Jung de Soffi“ - richtiger „Jung Dessewffy-Husaren“, benannt nach Emrich Freiherr von Dessewffy. Dieses Regiment wurde im Jahre 1696 vom Obersten Deuk angestellt und ergänzte sich um 1735 aus den Komitaten am Plattensee. 1734 focht es bei Parma, Quistello und Marengo. 1735 einige Abteilungen bei Quingentole und Marengo. Es ist das heutige Husarenregiment Prinz Alois Esterhazy Nr. 8. — Unter den fürstlich lichtensteinischen Dragonern ist das Regiment Fürst Josef Wenzel Lichtenstein gemeint, welches 1692 aufgestellt wurde und sich um 1735 aus den Gebieten Oberösterreichs,

¹²⁾ Paradeis heißt noch heute ein Haus in der Stadtgasse (Nr. 63).

"In Brunögg Iro Durchlaucht Prinz von Anhalt-Zerbst, kaiserl. Generalfeldwachtmeister, Herr Graf Locatelli, Kommandant und Obristleutnant von lichtensteinischer Dragonern nöbst dem Stab, Rodenögg und Niedervintl, 2 Kompanien als Salza und Piccolomini."

Schenögg^[1]) 2 Kompanien Monfurth und Furthenburg, Michelsspurg, Sonnenburg und Amtsgericht (Bruneck), so viel zu Stögen, St. Georgen, Aufhofen, Dietenheimb, 2 Kompanien Granadierer und Obristleutnant Kompanie.

Taufers und Uttenheim 5 Kompanien als Obristwachmeister Staller, Veldner, Descorsin und Mallniz, Alträsen: 2 Kompanien Leibkompanien und Sayrodt." Am 9. Juli zogen die Lichtensteiner Dragoner in Bruneck ein und verblieben bis 24. Juli. Am 9. August wurde wieder Obriest Jung Desoffi mit dem Stab nach Bruneck verlegt, und am 22. August hat auch "General Feldmarschall Leutnant von Kauenack" das Quartier im Ansitz Sternbach bezogen; dieser verblieb bis 10. Oktober in Bruneck.

So wurde unsere Stadt mittin in die damaligen Kriegsläufe hineingezogen, jedoch findet Herr v. Tschusi nicht ein Wort des Murrens; es muß also alles glatt abgehen sein.

Er findet sogar mitten in seinen kriegerischen Berichten Zeit zur Erwähnung einer recht friefertigen Episode. Am 18. September 1734 zog nämlich der neue "Schloß und Stadthauptmann", wie er jetzt genannt wird, Hofrat Franz Xaveri Vinller zu Blätsch, in Begleitung des brixneirischen Hofrates Georg Balthasar Söll ein, welcher "alstann die hochfürstliche Kommission nebst dem löbl. Stadtrat zu Mittag stattlich traktiertet".

Und nun ziehen wieder kriegerische Bilder, wenn auch wenig blutig, an den Augen des Lesers vorbei. Die Durchzüge wollen kein Ende nehmen. Zunächst erscheint ein

Salzburg und Passau rekrutierte. Es nahm 1734 an den Gefechten bei Parma, Quistello und Quastalla teil. 1735 wurde das Regiment aufgelöst (laut Mitteilung des k. u. k. Kriegsarchivs in Wien).

^[1] Das Gericht Schöneck umfaßte Kiens, Pfalzen, Herten und

Trupp ungarischer Ochsen, welche in der Stadt wahres Unheil anrichten. Der Chronist meldet:

"Durch welliche (Ochsen) ein sehr starker und schädlicher Viehtöhl entstanden ist, daran daß allhier löbl. Spital, Herr Andrä Steyrer^[2] und andermeine umb ihr völliges Hornvieh gekommen ist. Es haben auch die landesfürstliche Gerichten an diesen gar viel erithen, und war wider diesen Tißl keine Hilf zu finden, woselbes in einem Stahl oder Fuetterhaus einmal eingerissen hat, so ist nichts mehr gewohnt. Das Vieh hat anfangs stark geschwitzt und jämmerlich gezittert, ist durchfürig worden und hat nichts mehr geflossen. Bei Eröffnung desselben ist keiner anderer Defekt gefunden worden, alß eine große Blasen und Gall, auch der sogenannte Gleserne Wampen ganz verhartet und vertrocknet gewössen ist."^[3]

Im Juli dieses Jahres mußten die Scheibenschützen von Bruneck wieder ins Feld ziehen, "um gegen die wallianischen Gränzen einen Zuzug zu tun". Außer den im vorigen Jahre ausgerückten 4 Bürgern traf es auch den Josef Puel, Ratsbürgersohn. Am 19. Juli wurde abmarschiert, wohin wissen wir wieder nicht, und am 20. September erfolgte die Zurückkunft. Der Stadtrat verteilte sowohl beim Ausmarsch als bei der Rückkehr an jedem 2 fl. (Siehe Nachtrag Nr. 3.)

Das Regiment Husaren, welches noch im August zu Bruneck unter Oberst Jung Desoffi lagerte, erhielt Verstärkung durch die "Jäger-Dragoner"^[4] und die Johann Palffy^[5] und Hamilton-Kurassiere^[6]. Diese stattliche

^[2] Die Familie Steyrer hatte seit 1637 das Gasthaus "zum gold. Löwen", und zugleich das Amt eines Postmeisters inne.

^[3] Es durfte wieder eine Milzbrandeuche gewesen sein, die hier auftrat. Die Bezeichnung "gläserne Wampen" scheint, wie Herr Oberarzt Walshöny mitteilt, auf sulzige Einfälgungen, wie sie bei dieser Krankheit auftreten, zurückzuführen, wie sie bei

^[4] "Jäger-Dragoner" eigentlich "Franz Graf Jörger Dragoner" aufgestellt im Jahre 1683 in Niederösterreich und 1801/02 aufgelöst. 1734 foch es bei Parma, Quistello und Quastalla, wo es bedeutende Verluste erlitt. Dessen Oberst war Prinz Johann Friedrich von Anhalt-Bernburg-Zerbst.

^[5] "Palffy Kurassiere" genannt nach Johann Graf Palffy. Dieses Regiment wurde 1662 von Oberst de Gondala aufgestellt und ergänzte sich aus Böhmen; 1802 wurde es aufgelöst. In diesem Kriege focht es ebenfalls bei Parma, Quistello und Quastalla.

Reitermasse rückte nun auch in diesem Jahre unter dem Kommando des Prinzen Lohkowitz, Prinz von Sachsen-Gotha, und unter den Generälen Pairsberg und Wolf durchs Pusterthal und über Haiden²⁰⁾ in das Venetianische ein, „umb den Spanier auf den Ruggen zu kloppen, weilches auch glücklich ausgeführt worden ist.“ Als Wegweiser und gleichsam als Quartiermächer nahm das Militär den Michael Florian Gaßmair von Bruneck mit, welcher jedenfalls als Spediteur, wie wir oben gesehen haben, die Gegend und Leute gut kannte und des Italienischen mächtig war.

Mit Abzug dieser Reitermasse kam wieder Ruhe und Frieden ins Tal. Nun ruhte auch die Feder des Chronisten, der bis zum Jahre 1738 vergebens Umschau nach Ereignissen hielt, die der Aufzeichnung wert wären. Die nächsten Aufzeichnungen beginnen mit einem glänzenden Fürstenzuge, der durch die Stadtore geht. Am 23. Okt. 1738 nimmt nämlich Erzherzogin Maria Theresia, die später selbst den Kaiserthron bestieg, mit ihrem Gemahl, Franz Herzog von Lothringen, auf ihrer Durchreise nach Toscana in Bruneck Aufenthalt. Es ist nun sehr bezeichnend, was uns der Chronist von diesem ganzen Hofaufzuge zu Bruneck zu berichten weiß. Nichts von den Einzugsfeierlichkeiten, nichts von Galawägen und prachtvollen Aufputz. Alles, was der Schreiber erwähnt, beschränkt sich auf die Aufteilung der Quartiere bis herab zu den Sattelknechten. Immerhin ist die Aufzeichnung des ganzen Hofstaates und dessen Verteilung in der Stadt heute noch von Interesse. Wir ersehen daraus die ganze Reisebegleitung hoher Fürstlichkeiten, und brauchen sie uns nur noch in Staatskarossen und auf

²⁰⁾ „Hamilton-Kürassiere“, genannt nach Andreas Graf Hamilton, aufgestellt im Jahre 1663 in Schlesien und ergänzte sich um 1735 aus Niederösterreich. Es ist das gegenwärtige Dragonerregiment Nr. 7 Lothringen, trägt (Diese Angaben bezügl. vorgenannten Karls V., Herzogs von Lothringen, verlasse ich der freundlichen Mitteilung des k. u. k. Kriegsarchives in Wien.)

²¹⁾ Dem heutigen Ampezzo. Der Name Haiders hat sich noch in den Haidner-schwamlien erhalten, eine Schwämmeorte, die früher von Ampezzo aus in den Handel kam.

Pferden vorzustellen, um ein glänzendes Einzugsbild vor uns erstehen zu lassen. Die hohen Persönlichkeiten blieben bis 7 Uhr früh des nächsten Tagess in Bruneck. Zur Aufwartung eilte Bischof Ignaz Kaspar Graf Spaar noch am Abend des 23. von Brixen in das Hoflager. Die Grafen von Spaar, Trapp und Kuen waren den Fürstlichkeiten schon bis Kärnthien entgegen geeilt und als besondere Kommissari wurden von der Regierung Josef Freiherr von Sternbach und Alexander Graf Künigl abgeordnet.

Nun lassen wir uns vom Chronisten erzählen, wie dieser Hofstaat in der Stadt sein Unterkommen fand. „Alß Iro Königl. Hochheit Franz Stöphan Herzog zu Lodtering und Großherzog zu Toschana Nöbst Iro Königlich Hochheit Mariä Teresia Erzherzogin zu Österreich vnd Großherzogin zu Toschana anno 1738 von Wien nacher Florenza zu Aufnembung der Huldigung gedachten Großherzogthums Toschana geraisedit seind. Haben Bede Königlich Hochtheiten auch alhier in Brunögg den 23. Xber die nacht Station gehalten. Und waren die quartier Volgendarmassen Eingetaillet geweßen.“

In Anßitz Sternpach:

Iro Königlich Hochheit der Großherzog und Großherzogin, Iro Excell. die Oberist Hofmaisterin Grafin Füxin vnd 7 Hof-Damen. Der Cabinet Secretary Mons. Toussaint. Die Camer Junccklhauen. Die Zuckerpacher, Tafl Döcker, Kellermaister u. s. w. In Johannes Troyerischen Haus (jetzt v. Vintler): Iro Durchlaucht der Brinz Carl v. Lodtering vnd Bar. Iro Excell. der Oberist Camerherr Marques de Stainville.

In Anßitz Ragó (jetzt Kaserne): Iro Königlich Hochheit 2 Camerherrn sambt Bedente. Herr Conecpist. In Anßitz Teißög (Besitz des Dr. v. Mayrhofer): Iro Königl. Hochheit 2 Camerherrn sambt Bedente. Der Mundt Khoch nöbst 18 Vnter Khoch.

In dem Baron Sternpachschen Beneficiaten Hauß: Iro Königl. Hochheit Beichtvater vnd Gespan Soc. J. Mons. De Passant Leibmedicus.

Bei Peter Santer Pinter (jetzt Frau Sölder):
Iro Königl. Hochheit 4 Edlkneaben sambt dem Herrn Hofmaister vnd Bedente.

Bei Herrn Jakob Hilber:
Iro Königl. Hochheitd 3 Herrn Camerdener und Bedente,
Bei Johann Georg Khan, Gärber (jetzt bei J. Mutschlechner);

Iro Königl. Hochheit Leib Chyrurg vnd Bedente.
Bei Johann Götsch Gärber (jetzt Geschwisterle Platzer);
Bei Königl. Hochheit Herr Contrulor vnd Einkrauffer.

Bei Joßeph Obwöger Käßler (besteht nicht mehr);
Die Tappezierer vnd Gehilfen.

Bei Herrn Paul Werer (jetzt Falkensteiner Bierhalle);
Die Herrn Sattlknecht.

Bei Michael Burchmeyr (Raimmefnerhaus);
Die 2 Herrn Hof Fourier vnd Courier.

Bei Herrn Niklaus Hilber (jetzt Gasthaus Fuchs);

Die 4 Herrn Lauter und 2 Seßlräger.
Am goldenen Löwen (jetzt Privathaus d. Herrn P. Schileo);

Iro Excell. der Oberist Hofmaister Graf v. Herberstain vnd
Ire Excell. der Erblandt Oberist Postmaister Graf v. Baar
sambt Bedente.

Am weißen Lamp;
Die Herrn Post Officer vnd 8 Leib Laquey.

Am Schwarzen Rößl (am Kapuzinerplatz);

Die 2 Herrn Wagmaister.

Am goldenen Stehr (jetzt Sternkaserne);

Die 8 Keyßl, Herrn Hätschier, 6 Herzogl. Heiduckhen vnd
4 Bedente der Oberist Hofmaisterin Gräfin Füxin.
Dis Herzogl. Mundtkhuchl warr in Sternpach vnd die
Hofkhuchl ist in der sogenannten Peinten aufgeschlagen
worden, darin 2 große Herth vnd 8 Vünd Öfen gestanden
seind.

Iro Hochfürstlich Gnaden zu Brixen seind auch den
23. Xber abends vmbt 9 Vhr anherr geknumben. Und haben
noch selbigen Abent Bei Beeden Königl. Hochheiten die
Bewillkhombung abgestathet.

Den 24. Xber Morgens vmb 7 Vhr nach anvor in
alhiesig Löhl Pfarrkirchen angehörter H. Möß haben die
Königl. Hochheiten die Raß pr. Fiorenza widerumben fort-
gesetzet.

Damit ist aber noch nicht der ganze Hofstaat seiner königlichen Hofheit erschöpft gewesen, denn, wie uns der Chronist meldet, war auf den nächsten Tag erst der übrige Hofstaat in der Stadt eingetroffen.

Als Maria Theresia wieder aus der Stadt zog, nahm auch eine Kompanie Landmiliz unter Obristwachmeister Peter Paul Milstätter, eine Kompanie Scheibenschützen unter Augustin Leis, Richter zu Altrasen sowie die ganze Bürgerschaft von Bruneck „im Ober-Paradeaufstellung.“ Selbstverständlich ging der Auszug unter dem Klang aller Glocken vor sich.

Aus dem Jahre 1741 meldet uns der Herr Stadt-schreiber eine große Teuerung: „Der kalte und langange-haltene Winter dieses Jahres hat die Hörbstsaat, nämlichen den Roggen, allhier und in ganz Pustertal sollicher ge-stalten erstückt und verdorben, daß man allerorthen das mehrfache widerumhunben neuerlich zu Längelß hat umpauen müßben.“ Die Getreidepreise gingen in diesem Jahre ge-waltig in die Höhe. Ein Siegerstar Roggen kostete noch im Jahre 1740 56 kr. und stieg 1741 auf 1 fl. 14 kr., also um das Doppelte.²¹⁾ Die Stadt Bruneck sah sich ge-zwungen, Getreide aus Venedig zu beziehen, und schickte zu diesem Zwecke noch in diesem Jahre den Bürgemeister Franz Bachlechner und den Michael Florian Gaßmayer, einen Mann, den man immer verwenden konnte, nach Venedig. Die Brunecker mußten anfangs bei den Italienern auch ihr Lehrgeld zahlen, „da die Italianner dabei ihren Nutzen gesucht“ haben, aber bald war man mit allen ver-traut und ging die Sache prompt und in Ordnung weiter.

Man kann nun in den Aufzeichnungen des Herrn von Tschusy bis ins kleinste nachlesen, welche Sorge und Mühe eine solche Fracht damals kostete, welchen Maß-, Zoll- und Lohnplackereien man allerorts ausgesetzt war, bis endlich ein Getredewagen in die Stadtgasse einlief. Nachdem uns der Chronist mit den einzelnen Maßen und Meßgewohnheiten in Italien vertraut gemacht hat, bringt er in länger Liste die Spesen, die nun eine solche Fracht

²¹⁾ Seit dem Jahre 1723 war der Star Roggen nur um 18 kr. gestiegen. Im Jahre 1742 zeigte sich eine geringe Preisminderung von 1 fl. 14 auf 1 fl. 10. Im allgemeinen blieb der Getreidepreis auch nachher auf gleicher Höhe.

von Venedig bis Bruneck kostete. Da uns derartige Aufzeichnungen nur selten unterkommen, und von den damaligen Verkehrsverhältnissen ein gutes Bild geben, sei diese Liste nur mit geringen Kürzungen, wo solche angezeigt schienen, angeführt.
 „Und anjetzo volgten die Uncosten, was sowill in Venedig alß auch Vaterwögen die Fuehrlohn vnd Zoll Bezahlten muß;
 In Venedig wirdet für den Zohl Passopporto wögen der Außfuhr so in Gemain Tratta genenet wirdt. Mössen u. Einlassen vnd für Spaget zu Zuepindung deren Söckl Sensaria in Allen Bezahlte: $12\frac{1}{2}$ Sold v. [von] 1 Ster — fl. $7\frac{1}{2}$ kr.
 Schifflohn v. Venedig Bis Porto Buffole Z (zu) 30 Von 100 Ster misura di Ceneda Zahl zu la Motta. Dieser wirdet also Bezahlte alß v. 100 Ster Z 26 Soldi 14 Moneta Bassa oder Altes Geld, diese machen 6 Z 4 Sold Ainen Silber Duggäst, min hin 4 Dungäti vnd $9\frac{1}{2}$ Sold. Disen Duggäti alsdian a Z 8. Beirift der Zohl v. 100 Sternmisura di Ceneda Zohl zu Bauer v. 100 Ster Z 5 Fuehrlohn v. Porto Buffole bis Ceneda a Seravale von 1 Wagen so 13 Sachoni oder $19\frac{1}{2}$ Ster di Ceneda Traget Z 13 vnd auch Z 11 et Z 12 Dem Speditorn zu Ceneda oder Seraval, dan disse zwei Stött Ligen allerdings völlig aneinander v. 1 Ster, wan das Getraid nit aufgelähret würdet für die Spedition 2 Sold sage 2 Sold NB. Wan das Getraid zu Venedig nach der Misura di Ceneda Eingerichtet wirdt, so ist die Pronigl der $1\frac{1}{4}$ kr. v. Ster, da aber die Ybermässung allererst zu Ceneda Beschicht, so ist derentwögen auch etwas weniger zu Bezahlen.
 Zohl zu Seraval vnd Capo di Ponte auf 12 Ceneder Ster Z. 7.5 1 fl. 27 kr.

Fuehrlohn von 12 Ster auß Ceneda bis alla Secha. Einschließlich des Schifflohn Yber über den See a Santa Croce Z 9 1 fl. 48 kr.
 Dala Secha Bis auf Castello v. 12 Ster Z 9 Soldi 15 Von Castello bis Termine in das erste Palhauß Z 2 Von Termine Bis Vale di Cadore oder S. Martin v. 12 Ster Z 20 Soldi 5 4 fl. Von Vale di Cadore Bis Bocca v. 12 Ster Z 6 Soldi 15 Von Bocca Bis Ampezzo Austriaco oder Heiden v. 12 Ster Z 6 Soldi 25 1 fl. 21 kr.
 Spese alle Dogane, daß ist Palhaus Gelt, vnd was dene Beigethan. Zu Termine, Vale di Cadore vnd Bocca an allen 3 Orthen zusamben auf 12 Ster Z 1 — fl. Zahl zu Vale di Cadore wirdet zwar ob iedem Ster Z 1 anbegehret, alda mueß man sich mit dem Zöhlner yberhaupt versteilen vnd khan auf ain Ster ge-rechnet werden Soldo 10 — fl. 6 kr.
 Dem Speditorn in Cadore wirdet sein Lohn nach dem Tag Bezahlet vnd zwar ieden Tag Z 5 oder 1 fl. Zu Spedierung 300 Ster oder 200 Sachoni Von Ceneda Bis Haiden werden ca. 14 Tag gebraucht, nachdem die Zeithen vnd Wötter Einträffet, Provision u. Einleggeilt in Haiden v. 1 Sach. — fl. Zohl zu Schloß Peitlstein von 1 Haidner Ster so $1\frac{1}{2}$ Stöger Star ausmacht — fl. $\frac{1}{2}$ kr. Fuehrlohn von Haiden Bis Brunögg v. 1 Sacho oder Ster — fl. 36 kr.
 In Venedig werden di Getraider alle In Söckhen Eingefäßt vnd solliche Söckh gibt man a Nollo oder Lechensweiß dafür das Tags $\frac{1}{2}$ Bez p einen Bezahl wirdt, weilien aber diese Söckh zimblich Lang Vinterwegs Bleiben vnd widerumhen franco nach Venedig gefiert werden

mießen, so ist auf 1 Star zu rechnen
16½ Sold — fl. 10½ kr.
Weiters ist zu Beobachten vnd rechnen die
Besoldung des Leinigen, so zu Erkhauftung
des Geträids abgeschicket wird vnd
khan für sellben zu Zöhrung vnd seiner
Bemietung des Tags 1 fl. 45 kr. auf das
allerwenigste gerechnet werden."

Die ganze Wegstrecke von Venedig bis Brunneck betrug 42 deutsche Meilen und bis Häiden (Ampezzo) zählte man 179 Millionen, von dort noch 6 deutsche Meilen nach Brunneck.

Das Jahr 1741 brachte der Stadt wieder andere Gäste, diesmal in Gestalt von Klosterräumen aus dem Ursulinerinnenkloster zu Innsbruck. Sie waren erschienen, um in der Stadt eine Klosterneidlassung zu gründen, und man kann aus den schlichten Zeilen unseres Schreibers noch den zähnen und hartnäckigen Kampf herauslesen, den Stadtrat und Bürgerschaft gegen ihre Aufnahme geführt haben. Anfangs war selbst das Domkapitel zu Brixen gegen diese Niederlassung, aber die Klosterräume hatten hohe Förderer, u. a. den vorgenannten Johann Georg Freiherrn von Sternbach. Dieser hat auch schließlich den ersten Ankömmlingen Unterkunft in seinem Ansitz gegeben. Ueber die Gründe des Widerstandes, der uns etwas auffallen muß, erfahren wir unter andern, daß die Stadt durch diese Niederlassung eine Versteinerung der Lebensmittel befürchte; aber wir können annehmen, daß dies nur ein Vorwand war oder wenigstens, daß die Stadt für die Verbinderung des Klosterbaus ganz andere Gründe hatte. Unser Chronist berichtet nun hierüber:

"Zumahlen sich die Klosterräumen von der Gesellschaft S. Ursula in Insprug. Schon eine geraumbe Zeit vor der Hand insinuiert haben, wie selbe auf ain oder anderer Art zu Erpauung einer Wohnung oder Kloster alhier in Brunögg gelangen möchten. Also wisseten selbe diese ihre Angelegenheiten durch Beihiff ainiger Herrn von alhier dergestalten zu Dirigieren, daß In Monath Augusti gedacht 1741ien Jahrs, Alberaiths zweo Frauen vnd eine Schwöster nebst einer Augsgeherin von Insprug anhero Brunögg gekhomben sein, Vnd ihre Wohnung anmahlen

auf erhaltenen gnädigen Konsens Iro Hochfreyl, Gn. HHrn. Baron Johan Georg Freyherrn von Sternbach O. Ö. Hofkamerath in dem Ansitz Sternbach genommen haben, Vnd seind die Nämnen obgenemter Frau Vlgende:
Iro Hochwirden Frau Margarettä v. Pfeifersberg.
Iro Hochwirden Frau Margarettä v. Pfeifersberg.
Nachdem aber v. am lobl. Stattstrath vnd Ersamber Burgerschaft alda zu Brunögg diese Sachen etwas mehr zu Gemüeth gezochen vnd reiflicher überläget worden sein, so ist von gedachten Stattstrath vnd Bürgerschaft resolvirt worden, alle Mittl vnd Mühe anzuwendern, daß diese Frauen mit nur zu kheimen Closterpau gelangen sollen, sondern es möchten auch diese wenige ihren wögl wider nacher Insprug zurück zunehmen angewiesen werden. Alleinig war dieser Handl albereits zu weit gekhomben und nicht mehr zu hintertreiben. Indem Sowohl Ihro hochfürstl. Gnaden als auch am Hochwirdigsten Dom Cappitl zu Brixen die Gnädige Einwilligung zu gedachten Closterpau geben, und diesen Frauen der gesellschaft Ursula noch darzue di so genannte Neu oder S. Nicolaus Kirchen nöbst dem Ballhaus franco verliehen haben. Alsdann ist a. 1743 zu dem Kloster Pau der anfang gemacht worden. Ob Nun dieses Closter der Statt Brunögg Klunftiger Zeith Mehrer zu Nuzen oder zu Schaden geräichen möchte, daß lasse ich an seinen Orth gestillt sein, und denen Nachkhombenden zu Erwähnungen überig. Indessen hat sich ain lobl. Stattstrath wider sollichen Closter Pau nach aller möglichkeit gesetzt, gleich wie auf dem Raths Protocol v. a. 1741 et 1742 genügsamb erlassen werden khan, und derfte dem lobl. Stattstrath diffalls Klunftiger Zeith Khein Schuldt beige-maister Antony Steyrer an seiner Schuldigkeit etwas hätte erlangen lassen."

Der Widerstand der ganzen Bürgerschaft war also vergebens gewesen. Der Klosterbau wurde im Jahre 1743 beim alten Ballplatz, den der Bischof samt dem Ballhause den Nonnen geschenkt hatte, begonnen; den Bau leitete der städt. Maurermeister Jenewein Gasser vulgo Jendl.

Der Stadtrat aber warf auch während des Baues die Flinte nicht ins Korn, sondern gab in der Ratsitzung einen

feierlichen Protest zu Protokoll. (Ratsprotokoll 1743) Eigentümlich bleibt es immerhin, daß zu gleicher Zeit auch die Stadt Brixen gegen die Aufnahme der Englischen Fräulein in der Stadt Widerstand erhob.

Eines Briefwechsels während des Klosterstreites, den Johann Tinkhauser in seiner *Stadtchronik*²²⁾ anführt, sei hier noch Erwähnung getan, weil er am besten zeigt, wie erbittert die Gegniter waren.

Um Ostern 1742 schrieb die Vorsteherin Christine Peiser an den Bürgermeister Anton Sleyrer einen Brief, daß „sie sich seiner Protektion und Gewogenheit empfehle und um Vergebung bitte, wenn sie wegen ihrer schwarzen Kleidung ihm nicht die Aufwartung machen könne. Sie entschuldige sich auch, daß sie keine Tenerung²³⁾ an Fjern und dergleichen gemacht habe, indem sie während ihres Hierseins keine verschickt und auch nur viermal Eierpeis genossen habe. Wohl aber werde sie beflissen sein, die Seelen in der Hölle zu verteuern.“ Der Bürgermeister jedenfalls ein derber, aber gerade Mann, setzte sich schlankweg hin und erwiderte, „daß es ihm geschäftshalber nicht tunlich war, der würdigen Frau Mutter die Aufwartung zu machen, obwohl ihm eine weiße oder schwarze Kleidung gleich sei. Wegen dem Spargament von der Versteuerung der Lebensmittel habe er diesen nie einen Glauben (sic!) beigebracht, sonst würde er nicht ermangelt haben, die Frau Mutter zu ernahmen, selbst zu unterlassen, nur wünsche er, daß sie die Versteuerung der Seelen in der Hölle recht groß mache. Uebrigens werde er tun, was ihm Pflicht und Gewissen für das Wohl der Stadt zu tun erheische.“

Mit dieser Klosterfehde schließen die Aufzeichnungen. Alter und Krankheit mögen unserem guten Stadtschreiber wohl die Feder aus der Hand genommen haben. Wir können es nur bedauern, denn es liest sich so hübsch in den alten Blättern mit der zierlichen Schönschrift, und während des Lesens enthüllen sich die verschiedenen Kleinbilder aus dem Leben der Stadt. Dinge, die

²²⁾ Manuskript aus dem Jahre 1842, im Besitz des Stadtmuseums Bruneck.

²³⁾ Offenbar in Anspielung auf die vom Stadtrate gegen den Klosterbau vorgebrachten Gründe.

somit verloren gehen, werden hier erzählt, und solche, die doch immer wieder das Bild des Großen und Ganzen einer Zeit zu ergänzen vermögen.

Manchmal weiten sich diese Kleinnalereien, wie wir gesehen haben, zu tiefen Hintergrundern, in denen die bedeutameren Weltereignisse in Unrissen ange deutet sind.

Viel leichter sind die Aufschreibungen etwas trocken etwas pedantisch und etwas eng, wie das Gesichtsfeld vom Erker eines Bürgerhauses. Kaum ein lustiger Rokokorahmen ist um die kleinen Bilder gesetzt und spärliches Gold darauf gelegt. Aber trotzdem: sie muten uns so treu, ehrlich und bieder an, wie wir uns einen Chronisten nur wünschen können.

Leider haben die späteren Rats- und Stadtschreiber

von Bruneck die grauen Blätter auf Seite gelegt und ver gessen, und so ist auch der Mahnruf des Bürgermeisters Johann Tinkhauser unsonst gewesen, der im Jahre 1822 in das Buch hineinschrieb: „Ein jeweiliger Bürgermeister möchte diese Notizen fortzusetzen nicht unterlassen, damit nicht, was unter ihm geschieht, und er selbst in Vergessenheit gerate.“²⁴⁾

Damit dies nicht auch mit dem wackeren Stadtschreiber Johann Josef von Tschusi der Fall sei, haben wir seine Denkwürdigkeiten hervorgezogen und sie weiteren Kreisen hiermit zugänglich gemacht.



²⁴⁾ Von diesem Joh. Tinkhauser röhren denn auch einige nachträgliche Eintragungen her, welche hier noch zur Ergänzung folgen sollen:

1823: Am 13. April als Kirchtagsonntag wurde der feierliche Gottsdienst zum Gedächtnis der großen Feuersbrunst am 11. April 1723 dankbar gehalten mit Te Deum Laudamus für hundertjährige Be wahrung vor Feuerungslück.

Am 28. July nachmittags um 1 Uhr ist Ihr kaiserliche Hoheit der Kronprinz Ferdinand auf seiner Reise ins Tyrol hier eingetroffen und wurde mit allen möglichen Ehrenzeichen empfangen, als Schützen und Musik von Tauris und Lorenzen, mit Schießen, Leutens der Glöggen, Triumphbögen etc. Abends wurde die Stadt und das Schloss beleuchtet, zu welcher die Witterung sehr günstig war. Ihr Kaisl, Hoheit! bezeugten sehr große Zufriedenheit und Wohlgefallen alhier und reißten am 29ten um 6 Uhr früh wieder ab.

1834: Wurde die Stadtgasse unter dem Bürgermeister Joh. Mich. Kirchberger ganz neu gepflastert und daß die Mauer, so das Gaß zum

Nachtrag.

Während der Drucklegung dieser Schrift wurde ich auf einige Vermerke in den Bürgermeister-Raitungen des städt. Archivs aufmerksam, welche wichtig genug scheinen, um sie hier zu erwähnen, und welche deshalb als Anhang folgen:

1. Die Stadt zahlte hierfür die beträchtliche Summe von 54 fl. 12 kr. (Bürgermeister-Raite 1725—1726)

2. In der Bürgermeister-Raitung 1733—1734 steht unter Ausgaben folgendes:

"Dann die Scheibenschizzen alß [folgen] die Namen, die schon Tschusni anfihrt), sein in Monath Xber 1733 wirklichen auf die wellischen am Außberg (dünfie Nonsberg sein) gefzogen. Und einige Wochen alldort gestanden."

Weiters steht:

"Und alß selbe wiederumben zurügg khumben (sind gegeben worden) jeden 4 fl. 24 kr. für 2 par Stifteleien für selbe Schizzen 2 fl. 21 kr. und zur abraß 1 Maß Moscat, 1 kr. Brodt, — fl. 21 kr.

3. Jedenfalls wieder an den Nonsberg. Die Bürgermeister-Raite 1734—1735 enthält unter Ausgaben folgende Post:

Alß den 19. 7ber 1735 die Scheibenschitzten abermalen nach denen wellischen Confinen zueuziehen Beordert

Lucktor bengte, von Frauen v. Hebenstreit verehel. Hueber um 100 fl. erkauft und abgetragen und zu einem Platze gemacht und der Florian-Prunn dahin übersetzt, dergleichen wurde der Kapuzinerplatz erhöht und angehebet, sowie auch der Missionskreuzplatz. Weiters wurde das sogenannte Krafthaus verkauft um 2975 fl., auch wurde die Wasserleitung der Brunnen bei der Plasterung neu gemacht.

1835. Wurde die alte Stadtgarde neu errichtet und mit licht Plauen Frack, weiß Hosen mit Hüte montiert und mit statische Mußket und Sabel und Patronatschen bewaffnet; hierzu ließen sich anfanglich nur 26 Freiwillige herbei, denen aber andere bald folgten und die Zahl auf 40 Mann gebracht werden kann. Zum Kommandant wurde gewählt der damalige Bürgermeister J. M. Kirchberger, zu Unterkommandanten Joh. Steinberger, demalliger Postwirtpächter, und zum Ausschüff Joh. Herrn Karl Schwaighofer.

Auch wurde für die Klosterfrauen eine Sammlung zu einem Gemahide von Maher Dussi in Venedig veranstaltet, weil selbe den Kindern Bruneck durch Schul- und Handarbeitsterricht und Unterricht in der Italienischen Sprache große Dienste leisten.

worden, Sein von allhieriger Statt deren 5 mitgezogen. Und ist ihnen zu Einer Reißzöhrung jeden 2 fl. gegeben worden. Und zu St. Johannes Seegen 2 Maß Wein 2 kr. Brodt.

Alß die Crouatische Landt Milliz nacher Italien Marschiert ist, Sein zuverhüttung herausgefahren und andre Angelegenheit 4 Mahn bestellt worden, welliche 4 Nächt die wacht versechen haben — —



Kreishauptmann: Hr. Jos. Kern.
Landrichter war Hr. v. Luterotti; Hr. Gapp 14 Tage, war nachher gestorben.
Stadtfarßer u. Dekan: Mich. Mayr.
Bürgermeister: Mich. Kirchberger.
Magistrats-Räthe: Joh. Linkhäuser, Jos. Toldt, Tschurtschen-thaller, Franz Eller.
Steuertreibler: Jos. Ell.